

Erfahrungen im Kontext Qualitätsmanagement

INKLUSION IN DER EINRICHTUNG UMSETZEN

Gabriele Haar

Am Beispiel der Qualitätsentwicklung der VHS Osterholz-Scharmbeck zeigt die Autorin einzelne Entwicklungsschritte hin zu einer inklusiven Erwachsenenbildungsstätte auf. Auf Grundlage der daraus entstandenen Erfahrungen spricht sie Empfehlungen aus, die der Orientierung anderer dienen können, die einen ähnlichen Weg beschreiten möchten.

Das Selbstverständnis von Volkshochschulen beinhaltet, Bildungsangebote für möglichst viele Bevölkerungsgruppen anzubieten. Menschen mit Beeinträchtigungen wurden bislang wenig bei der allgemeinen Angebotsentwicklung berücksichtigt, allenfalls exklusive Kurse innerhalb von Einrichtungen der Behindertenhilfe sind in den aktuellen Programmen vorzufinden. Die von den Vereinten Nationen 2006 verabschiedete Behindertenrechtskonvention fordert aber Chancengleichheit und Teilhabe in allen gesellschaftlichen Bereichen. Die Volkshochschule Osterholz-Scharmbeck/Hambergen/Schwanewede e.V. hat es sich zum Ziel gemacht, diese Teilhabe Schritt für Schritt zu ermöglichen. Um Nachhaltigkeit und Qualität zu garantieren, wurde der Prozess im Qualitätsmanagement (QM) installiert. Das QM erfolgt nach den Richtlinien der Lernerorientierten Qualitätstestierung in der Weiterbildung (vgl. Zech 2011).

Als Zugangstor zu einer inklusiven Erwachsenenbildung ist die Reflexion des eigenen Handelns ein unumgänglicher Prozessschritt. Ausgehend vom »Potentialprinzip, (...) dass Vielfalt durch bewusst positive Beachtung und aktive Einbeziehung systematisch zum Vorteil aller Beteiligten genutzt wird« (vgl. Stuber 2008, S. 15), begann der Prozess beim Organisationsteam. Lehrende und Kursteilnehmende wurden und

werden sukzessiv am Prozess beteiligt. Schnell wurde deutlich, dass die persönliche Haltung aller Mitwirkenden Einfluss auf den Gesamtprozess nimmt. Geeignete Methoden für die Programmentwicklung fanden sich im Kontext von Diversity Management (vgl. Lüthi u.a. 2010). Die Diskussion um Inklusion und die grundsätzliche Ausrichtung der Institution erfordert eine Überprüfung des Leitbildes und der Definition gelungenen Lernens.

Lernen im Kontext der aktiven Nutzung von Vielfalt geht weit über das Inhaltliche hinaus. Vielfältigere Begegnungen ermöglichen neue Eindrücke, Rückschlüsse und Erfahrungen. Gelingendes Lernen beinhaltet dann auch die Einbeziehung spezifischer Kenntnisse der Teilnehmenden. Der gesamte Sozialraum der Bildungsinstitution wird zum Lernfeld und umfasst auch neue Wege und Gebäudestrukturen. Durch die Festschreibung einer inklusiven Orientierung im Leitbild ergeben sich in allen Qualitätsbereichen fortschreitend Veränderungen. Bedürfnis- und Bedarfsererschließung müssen erweitert, das Raummanagement muss verändert, Didaktik und Methodik müssen weiterentwickelt und die Kun-

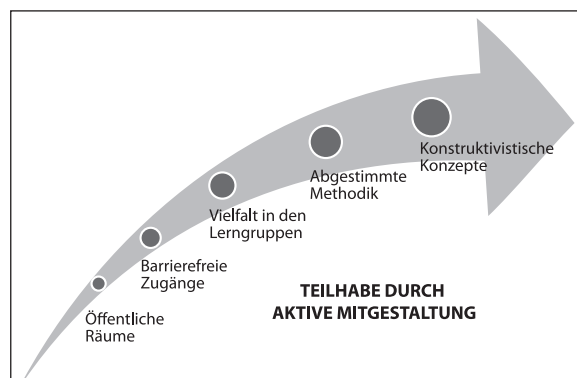
denkommunikation muss angepasst werden.

Die im Folgenden beschriebenen allgemeinen Schritte innerhalb der inklusiven Angebotsentwicklung (s. Abb.1) wurden an der VHS Osterholz-Scharmbeck aufbauend initiiert und existieren je nach Anspruch und Erfordernissen auch parallel nebeneinander.

Inklusion an der VHS Osterholz-Scharmbeck

Die Verlagerung von Angeboten in den öffentlichen Raum wird von der VHS Osterholz-Scharmbeck als bedeutender Schritt hin zu mehr Begegnungen gewertet. Menschen mit Beeinträchtigungen können sich auf diese Weise neue Sozialräume erschließen, selbst wenn ein Angebot exklusiv bleibt. Neben den angestrebten räumlichen und technischen Erfordernissen geht es bei der Gestaltung *barrierefreier Zugänge* um eine Willkommenskultur, die die Voraussetzungen von Teilnehmenden nicht als Problem, sondern als Herausforderung wertet. So erfolgt die Kursausschreibung für Menschen mit geringer Lesekompetenz in Leichter Sprache; Bilder und einprägsame Motive werden zum besseren Verständnis und als Orientierungshilfe eingesetzt (vgl. BMAS 2014). Einen Zugang zu finden hat auch mit Vertrauen zu tun. Je mehr Kontaktpunkte

Abb. 1: Teilhabe als Grundprinzip für inklusive Angebotsentwicklung



Quelle: eigene Darstellung

eine Einrichtung für die jeweilige Zielgruppe schafft, umso leichter kann dieses aufgebaut werden. Dazu bewirbt die VHS aktiv Begleitpersonen, die kostenfrei teilnehmen können. In den gemischten Lerngruppen wird die *Vielfalt* dann als pädagogisches Prinzip im Lehr-/Lernprozess genutzt. In einer *abgestimmten Methodik*, die Binnendifferenzierung berücksichtigt, können die Teilnehmenden zu einem Thema entsprechend ihren Voraussetzungen lernen. Teilnehmende in die Gestaltung des Lernprozesses anhand ihrer Kompetenzen und Interessen einzubinden, bietet der Lerngruppe die Chance, mehr als das Wissen und Können der Kursleitenden abzurufen. Idealerweise konstruieren sich die Teilnehmenden durch den angebotenen Lerninhalt ihren Lernprozess selbst. Dadurch wird der Lernzugewinn von den Teilnehmenden aus aktiv mitgesteuert. Erprobte *konstruktivistische Ansätze* liegen bislang mit dem Konzept »Voneinander Lernen – Kochen als inklusive Methode der Begegnung« (Haar 2013), innerhalb von Kombinationsangeboten zu Malen und Entspannung sowie bei Tanzkursen vor. In diesem Kontext wurden die Bedürfnis- und die Bedarfserschließung erweitert. Menschen mit Beeinträchtigungen werden als Expert/inn/en in eigener Sache einbezogen. So konnten neue Kontakte initiiert und entsprechende Schlüsselprozesse eingeführt werden.

Inklusive Angebotsplanung

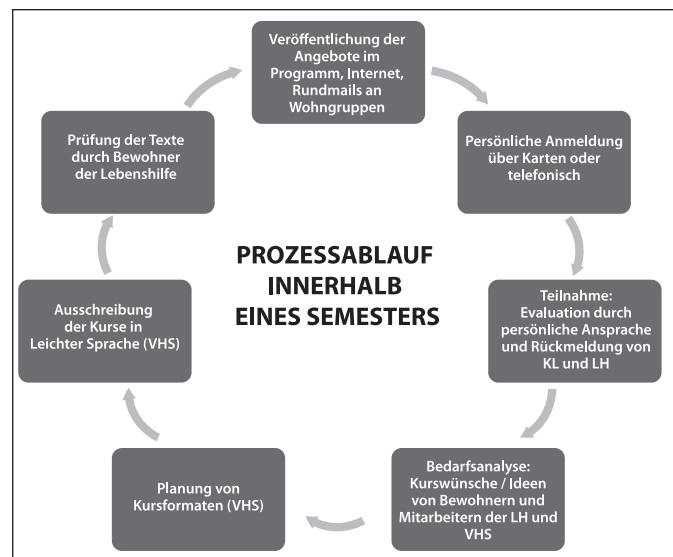
Die Volkshochschule Osterholz-Scharmbeck kooperiert bereits seit vielen Jahren mit der Lebenshilfe Osterholz. Die Kooperation wurde 2011 systematisiert. Grundlage für den im Folgenden beschriebenen Planungskreislauf zum Kursangebot (s. Abb. 2) ist das Konzept der Sozialraumorientierung der Lebenshilfe Osterholz. Sie bietet ca. 40 Erwachsenen die Möglichkeit, betreut und dennoch selbstständig ihren Alltag zu gestalten. Für diese Zielgruppe werden Bildungsveranstaltungen im Stadtgebiet angeboten, die fußläufig bzw. mit

Rollstuhl erreichbar sind. Der Planungskreislauf wurde zu einem Schlüsselprozess in der Angebotsplanung (s. Abb. 2). Die Bewohner/innen werden von den pädagogischen Fachkräften in den Wohngruppen auf Kurswünsche und Ideen angesprochen, diese werden direkt an eine Fachbereichsleitung der VHS weitergegeben. Die Kursformate werden in Rückkopplung geplant, geeignete Kursleitungen von der VHS gesucht.

Die in Leichter Sprache formulierten Kurstexte werden von einer Bewohnerin der Lebenshilfe geprüft und anschließend gemeinsam besprochen. Die Anmeldung erfolgt nach Ausschreibung im Programm; dabei beraten die pädagogischen Fachkräfte der Wohngruppen vor Ort und die Fachbereichsleitung auf Nachfrage. Bei einer Kursteilnahme werden Rückmeldungen direkt eingeholt und Wünsche notiert. Darüber hinaus entwickelte sich innerhalb eines von der Aktion Mensch geförderten Projektes die Arbeitsgruppe »Neue Kurse«. Die Mitglieder sind derzeit junge Erwachsene mit so genannter »geistiger Beeinträchtigung«, die in einer Wohneinrichtung der Lebenshilfe oder im Elternhaus wohnen. Die regelmäßigen Treffen finden in der Geschäftsstelle der VHS statt, dadurch entsteht eine enge Anbindung. Inhalte sind Ideensammlung, Umsetzungskriterien, Rahmenbedingungen, Ausschreibungstexte und nicht zuletzt das Bewerben der Kurse im Lebensumfeld.

Im Bereich der Kundenkommunikation haben sich neben der veränderten Ausschreibung im Programmheft in Schriftgröße 12, den Ankündigungen in Leichter Sprache und dem Bild-Leit-Sys-

Abb.2: Schlüsselprozess »Planungskreislauf mit der Lebenshilfe«



Quelle: eigene Darstellung

tem auch die Möglichkeiten der zusätzlichen Angaben verändert. Die Anmeldekarte wurde durch folgende Hinweise ergänzt: »Ich bringe eine Begleitung zur Unterstützung mit«, »Ein Zugang ohne Stufen ist für mich notwendig«, »Andere notwendige Voraussetzungen:«. Mit einer direkten Ansprache an potenzielle Begleitpersonen im Programm werden diese als Unterstützer beworben. Leichte Sprache ist auch für den direkten Kundenkontakt relevant. Die Verwaltungskräfte haben Handreichungen zu Sprechregeln sowie zum entsprechenden E-Mail-Kontakt. Damit auch eine leichte Orientierung in den Räumlichkeiten der Veranstaltungsorte möglich ist, wird zunehmend mit bildhaften Ausschilderungen gearbeitet.

Empfehlungen aus Erfahrungen

Die direkte Kontaktaufnahme zu Menschen mit Beeinträchtigungen ist aus der Erfahrung der VHS Osterholz-Scharmbeck ein entscheidender Schritt, deren Belange, Wünsche und Ideen verstehen und aufgreifen zu können. Hilfreich war auf diesem Wege auch die Einrichtung eines Praktikums-

platzes für eine Beschäftigte mit Beeinträchtigungen. Die Diversität des Teams wurde dadurch erweitert und durch neue Aspekte bereichert.

Neben der Vermittlung von Wissen und Kulturtechniken umfasst der Lerninhalt immer auch einen sozialen Kontakt. Das Voneinander-Lernen ist ein methodisches Prinzip, das aktiv für das Lernen in Vielfalt genutzt werden kann. Das Lösen von Aufgaben ist ein kreativer Akt, der von Teilnehmenden sehr unterschiedlich angegangen wird. Je diverser die Gruppe ist, umso vielfältiger das »Vorgehenswissen«. Menschen mit einer Beeinträchtigung bringen spezifische Kompetenzen mit, z.B. Gehörlose im Hinblick auf körperorientierte Kommunikation oder Menschen mit geistiger Beeinträchtigung in Bezug auf geringere Hemmungen beim Erproben einer Aufgabe. Diese gilt es herauszufinden und einzubeziehen. Im Kursgeschehen wird allerdings auch deutlich, dass nicht jede individuelle Voraussetzung im Lernprozess berücksichtigt werden kann. Eine Teilnahme kann dennoch sinnvoll und gewinnbringend sein. Die zentralen Bedürfnisse, die zu einer Teilnahme an einer Veranstaltung führen, sind ein wichtiger Faktor für den Kontaktaufbau der Teilnehmenden im Lernprozess. Weichen die Bedürfnisse zu sehr voneinander ab, ist es schwer, ein gutes Lernklima herzustellen. Teilnehmende mit ihren Bedürfnissen wahrzunehmen, ist ein wichtiger Schritt bei der inklusiven Planung von Angeboten.

»Erlebnisorientierung wirkt motivierend«

Beim Lehr-/Lernprozess hat sich nach den bislang vorliegenden Erfahrungen ein experimentelles Vorgehen bewährt, weil dadurch eigene Fähigkeiten und Fertigkeiten besser eingebracht werden können. Körperorientierte Methoden benötigen hingegen eine zusammenführende Anleitung. Insgesamt wirkt weniger der Inhalt, sondern eher die Erlebnisorientierung motivierend. Sie erleichtert den Zugang einerseits zum

Inhalt und andererseits zur Gruppe. Ein besonderer Ansatz der VHS Osterholz-Scharmbeck ist das Konzept des langsamen Lernens, das bereits im Titel des Ausschreibungstextes benannt wird. Langsam Lernen als gemeinsames Bedürfnis wirkt zusammenführend. Die Entschleunigung im Kursgeschehen setzt für die einen kreativen Prozesse und die Zeit zur intensiven Wahrnehmung frei, für die anderen wird Lernen dadurch erst möglich.

»Offene Haltung gegenüber Vielfalt«

Die Kursleitung ist Lernbegleitung im Prozess, sie benötigt eine offene Haltung gegenüber Vielfalt. Diese beinhaltet eine hohe Reflexionsfähigkeit auch in Bezug auf die eigene Identitätskonstruktion, das Wertesystem, eigene Grenzen sowie die Fähigkeit zum Perspektivwechsel. Auch im Erstgespräch rückt die persönliche Haltung in den Vordergrund. Kursleitungen benötigen im inklusiven Kontext eine ausgeprägte Kommunikationsfähigkeit. Zugangswege über Leichte Sprache sowie kodierte oder kreative Formen von Körpersprache sind wichtig. Für die Organisation bedeutet dies, Fortbildungen mit dieser Zielrichtung konstant zu ermöglichen bzw. zu initiieren. Darüber hinaus ist die Erarbeitung von inklusiven Konzepten sowie die Suche nach Materialien zur Differenzierung auch Aufgabe der jeweiligen Fachbereichsleitung der VHS.

Evaluation orientiert sich an der Zielsetzung eines Lernsettings. Für Menschen mit unterschiedlichen Voraussetzungen und Kompetenzen können diese Zielsetzungen im selben Lernsetting stark voneinander abweichen. Eine Prozessevaluation, die dies berücksichtigt und innerhalb des Kurses wiederkehrend greift, ist sinnvoll. Die Methoden richten sich nach den anwesenden Teilnehmenden und können sowohl sprachlich als auch bildhaft oder gestalterisch sein. Wenn Evaluationsbögen eingesetzt werden, dann sind auch diese in Leichter

Sprache mit bildhafter Darstellung zu entwerfen. Eine Nachbefragung von Teilnehmenden ohne Beeinträchtigung gibt ebenfalls interessante Hinweise.

Die fortschreitenden Veränderungen in den einzelnen Qualitätsbereichen verbessern nicht nur das Angebot, sie profilieren eine Volkshochschule auch zur inklusiven Erwachsenenbildungsstätte.

Literatur

BMAS – Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2014): Leichte Sprache: Ein Ratgeber. Berlin

Haar, G. (2013): Voneinander Lernen – Kochen als inklusive Methode der Begegnung. In: Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung (Hg.): Das Fortbildungsprogramm für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der niedersächsischen Erwachsenen- und Weiterbildung 2013/2014. Hannover

Lüthi, E. u.a. (2010): Teamentwicklung mit Diversity Management: Methoden, Übungen und Tools. Bern

Stuber, M. (2009): Diversity: Ressourcen aktivieren – Zusammenarbeit gestalten. Köln

Zech, R. (2011): Lernerorientierte Qualitätssicherung in der Weiterbildung. Leitfaden für die Praxis. 3., korrigierte Auflage. Hannover

Abstract

Der Ansatz der VHS Osterholz-Scharmbeck, Inklusion in Volkshochschulen durch ein Qualitätsmanagement voranzutreiben, steht im Fokus dieses Beitrags. Dafür müssen Bedürfnis- und Bedarferschließung erweitert, das Raummanagement muss verändert, Didaktik und Methodik müssen weiterentwickelt und die Kundenkommunikation muss angepasst werden.



Gabriele Haar ist Fachbereichsleiterin für Gesundheit, Sprachen, Kultur der Volkshochschule Osterholz-Scharmbeck/Hambergen/Schwanewede e.V.

Kontakt: gh@vhs-osterholz-scharmbeck.de